

Der Fall Bruno Gröning

Von Alfred Heueck

Als der Schreiber dieser Zeilen auf einer gemütlichen Radwanderung quer durch die Alpen in Rosenheim zufällig erfuhr, daß der „Wunderdoktor aus Herford“ draußen im ehemaligen Spielkasino des Rennstallbesitzers Leo Harvart vorübergehend Quartier bezogen habe, ahnte er noch nicht, in welch unerhörten seelischen Aufruhr er in seinen Urlaubstagen hineingeraten sollte. Ein echter Journalist bleibt auch in seinen freien Tagen im Beruf, und so war es selbstverständlich, daß man sich diesen geheimnisvollen Mann einmal näher anschauen wollte. Also radelte man „rasch noch vor dem Mittagessen“ hinaus zum 20 Minuten von Rosenheim entfernten Gestüt Traberhof. Das Rad war nicht nur mit einem schweren Rucksack, sondern mit einer noch viel größeren Last an Skepsis bepackt. Wir Zeitungsleute, soweit wir viel in der Welt herumgekommen sind, haben das Staunen inzwischen so ziemlich verlernt. Uns kann nicht leicht einer ein X für ein U vormachen. Das bringt so die Praxis mit sich.

Mit solch leichten Gedanken standen wir vor dem schmucken Alpenhaus und schüttelten verwundert den Kopf über die vielen Menschen, die mit allen sichtbaren und verborgenen Gebrechen geduldig des Wundermannes harreten, von dem sie nicht einmal wußten, ob er überhaupt zugegen sei. Was wir an diesem ersten Tag an Eindrücken gewannen, hat diese Zeitung bereits in einem Sonderbericht veröffentlicht. Noch waren an diesem Tage die Zweifel nicht ganz gewichen. Noch waren wir in der Hauptsache auf die Bekundungen der Leute und auf eine Unterredung

Großer Bildbericht über Bruno Gröning auf dem Traberhof in Rosenheim in der nächsten Ausgabe dieser Zeitung.

des Herrn Hülsmann, des betriebsamen Managers Bruno Grönings, angewiesen. Am nächsten Tage hatten wir uns schon zeitig am Vormittag vor dem Traberhof eingefunden und mit anderen Journalisten und Bildreportern mit aller Hartnäckigkeit versucht, Zutritt in die Privatgemächer Grönings zu erlangen. Wir wurden auf später vertröstet und sollten abwarten, bis wir ein geheimes Zeichen vom Balkon erhalten würden. Eine ärztliche Kommission mit dem bekannten Marburger Psychologen Prof. Dr. G. H. Fischer an der Spitze sei gerade bei Gröning und beobachte einige seiner Experimente, wurde uns gesagt. Nun gut, so hielt man es in der Sonnenglut dieses Samstag so gut aus als es ging und beobachtete derweilen die Hunderte von Menschen, die sich vor dem Traberhof Heilung suchend angesammelt hatten. Fünf Stunden warteten wir so und in diesen fünf Stunden hörten wir ununterbrochen die vielfältigsten Krankheitsgeschichten. Eine Skala tiefsten menschlichen Leidens zog an uns unerbitlich vorbei. Man erlasse es uns, Einzelheiten aus dieser Tragik herauszugreifen. Es genügt zu sagen, daß wir von Stunde zu Stunde immer schweigsamer und in sich gekehrter wurden. Aber, was sollte hier geschehen?

Am späten Nachmittag war es so weit. Bruno Gröning stand plötzlich auf der Terrasse des Hauses und wir glücklicherweise neben ihm. Totenstille setzte ein. Alle von Kummer und Leid zerfurchten Gesichter waren wie gebannt zu diesem unscheinbaren, kleinen Mann in seinem blauen verschossenen Poloheemd mit der ungebügelten, abgetragenen Hose, gerichtet. Wir hatten den Eindruck eines Kinos, in dem der flimmernde Filmstreifen plötzlich stehengeblieben ist. Bruno Gröning verharrte lange bewegungslos. Seine durchdringend tiefblauen Augen waren mehr in die Ferne, als auf die Menschenmassen unter ihm gerichtet. Sein asketisches Gesicht war aufs Äußerste gespannt. Ganz leise, wie von ungefähr, begann er zu sprechen. Kein Muskel schien sich dabei zu bewegen. Keine seiner Hände rührte sich. Er scheint ein Mann ohne jede Geste und Mimik zu sein. Auch seine Sprache ist höchst einfach, ohne jede Phrase und Rhetorik. Er redet, wie ihm die Gedanken gerade einfallen. Jedes dritte Wort heißt bei ihm Gott. „Glauben Sie nicht so sehr an mich als an Gott, ich bin nichts, Gott ist alles. Wer nicht an Gott glaubt, ist ein böser Mensch und ich kann nur gute Menschen heilen. . . . Wir haben uns von Gott zu weit entfernt, darum das viele Leid unter uns. . . .“ Und als er plötzlich sieht, daß viele Kranke die Hände zum Gebet gefaltet haben: „Verstünden Sie sich nicht an Gott, legen Sie Ihre Hände sofort auseinander!“ . . . „Ich weiß genau,“ sagte er ein wenig später, „daß sich auch viele Schaulustige unter Euch befinden — auch Sie werden noch glauben lernen!“

Wir hatten sogleich die Empfindung: Wer so voller Einfachheit und Ungekünsteltheit spricht wie Gröning, muß voll echte Frömmigkeit sein. Hernach erfuhren wir von seiner näheren Umgebung, daß er von seiner Mutter (Gröning stammt aus Danzig-Oliva, wurde 1906 als Sohn eines Maurerpoliers geboren und heißt eigent-

Grönkowski) streng katholisch erzogen worden sei. Schon als kleines Kind galt seine ganze Verehrung der Muttergottes. Aber das nur nebenbei.

Gröning sprach an diesem Nachmittag des 27. August etwa eine halbe Stunde lang. Auch als er sich über die Medizinbürokratie lebhaft beklagte, die ihm seine Heilfähigkeit verbieten wolle, wurde er kaum ausfällig. Im engeren Kreise sagte uns Gröning allerdings ganz offen, daß er diesen ewigen Kampf reichlich satt habe und er es sich sehr überlege, ob er nicht doch ins Ausland gehe. Wir fanden ihn, wenn es um das Problem der behördlichen Anerkennung ging, im Gespräch sehr niedergeschlagen und einmal entschloß sich ihm aus tiefstem Herzen das Wort: „Wir armen Deutschen!“ Es wird sich vielleicht noch zeigen, ob er damit eine große Wahrheit ausgesprochen hat, denn der Kampf zwischen dem grünen Tisch und dem stürmischen Verlangen der leidenden Massen scheint sich in der Tat seinem Höhepunkt zu nähern. Doch davon später.

Man wirft Gröning gerne Massensuggestion vor. Wir wollten beinahe daran glauben, als er seine Ansprache plötzlich unterbrach und unvermittelt die Frage an die Menge richtete: „Wer von Ihnen hat Schmerzen?“ Mindestens 200 Menschen hoben daraufhin ostentativ die Hand. Darauf wieder ein minutenlanges Schweigen Grönings und dann kommt es ganz langsam und merkwürdig verhalten über seine Lippen: „Und wer hat jetzt noch Schmerzen? Wir können es bezeugen: Es waren nur mehr ganz wenige Hände, die sich flehentlich zu ihm emporreckten. Aber dann, etwa 15 Minuten nachher, als sich Gröning bereits in einem schattigen Winkel des Balkons in sichtlich erschöpfender Zurückgezogenheit hatte und gierig an einer Zigarette sog, ereignete sich das, was man gemeinhin Wunder nennt, wenn es sich mit den heutigen Erkenntnissen unserer Wissenschaft nicht mehr erklären läßt: Schweregebrechliche Menschen fühlen sich plötzlich geheilt.

Da ist die 55 Jahre alte Maria Würstel, Fahrradhändlersehefrau aus Rosenheim, Münchener Straße 42. Sie litt seit 1938 an einer Rückgratlähmung. Jede geringste Bewegung verursachte ihr größte Schmerzen. Spritzen waren alles, was die Ärzte für sie noch zu tun vermochten. Ein verständiger Arzt, Dr. Hamberger aus Rosenheim, riet der Unglücklichen selbst, Gröning aufzusuchen, denn sie sei ein typischer Fall für ihn. Dieses arme menschliche Wrack mit seiner bleischweren Leibstütze, das zum Traberhof gefahren werden mußte, lief unter dem jubelnden Beifall der Umstehenden bald lachend, bald heulend voll Glück auf dem Kiesweg umher wie ein kleines Kind, das eben gerade laufen gelernt hat. Keine Spur mehr von Schmerzen. Als wir das mit eigenen Augen sahen, schämten wir uns der Tränen nicht, wir freuten uns einfach über alle Maßen über das Glück dieser Frau und verständigten sofort Gröning von dieser Wunderheilung. Der winkte jedoch müde ab. Sein Geist war wie abwesend. Wenige Minuten später erhob sich plötzlich eine seit dem dritten Lebensjahr an spinaler Kinderlähmung erkrankte Frau vom Rollstuhl und setzte, noch etwas ungelent, einen Fuß vor den anderen. Mit jedem Schritt schien es besser mit ihnen seit 40 Jahren gelähmten Gliedern zu gehen. Ein Hirnverletzter aus dem letzten Weltkrieg rief gleich darauf: „Mein Sausen ist fort, mein Kopf ist wieder frei!“ und brach dann in ein erschütterndes Schluchzen aus.

Was soll man dazu sagen? Hier beginnt der Fall Gröning eine Angelegenheit zu werden, die man nicht wie eine medizinische Kapazität vom Range eines Geheimrats Dr. Bumke mit den lapidaren Worten abtun kann: „Was Gröning vermag, können wir bereits seit 70 Jahren. Wir brauchen ihn nicht!“ Nein, so geht es wieder nicht. Man muß sich mit dem Naturphänomen Gröning eingehend beschäftigen, ob man will oder nicht. Dazu ist der Druck des Volkes, das immer mehr an Gröning glaubt, bereits viel zu stark geworden. Die körperlich leidende Menschheit in Bayern pfeift auf das Heilpraktikergesetz, das angeblich allein einer Praxiserlaubnis Bruno Grönings entgegensteht. Es versteht sich einfach nicht, daß eine aus der Nazizeit stammende Verordnung, die, wie Abgeordneter Dr. Max Rief vor wenigen Tagen in einem Dringlichkeitsantrag an den Bayerischen Landtag ausführt, von Hitler nur zu dem Zweck erlassen worden ist, durch Konkurrenzabschluß den Naziärzten die Jagdgründe zu sichern, es einem Mann wie Gröning verbieten soll, hoffnungslos kranke Menschen ohne Medikamente und Messer dem Leben zurückzugeben. Oder will man Bruno Gröning wirklich nach Amerika gehen lassen, wie es in einem Münchener Extrablatt am Montag bereits voreilig als Tatsache gemeldet wurde? Wer in Bayern will das verantworten? Nachdem, was wir in Grönings unmittelbarer Nähe in wenigen Stunden erlebt haben (Bitte, als ausgesprochenen Skeptiker), ist der Gedanke einfach geradezu grotesk, einem Mann, der seit seiner Kindheit bereits unerklärliche Kräfte in sich fühlt, die ihn zu Heilungen geradezu zwingen, eine Art Examen, durch das man auch approb. Bader werden kann, ablegen zu lassen.

Grönings ungewöhnliche Gaben — man kann sie mit unerforschten Strahlungen, „Transformation göttlicher Kräfte“ oder nur mit rein seelischer Beeinflussung erklären — sind es wert, daß sie für die Allgemeinheit fruchtbar gemacht werden, wenn auch nicht, was wir hier ausdrücklich erklären wollen, ohne die unumgängliche Kontrolle der Schulmedizin. Die Massenpsychose, die um diesen Wunderdoktor von Tag zu Tag immer mehr um sich greift, wird sich sehr bald legen, wenn es Gröning einmal gestattet worden ist, seine Heilkräfte in eigens für ihn bestimmten psychotherapeutischen Krankenhäusern auszuüben.

Schließen wir mit Prof. G. H. Fischer, der da zum Fall Bruno Gröning in der ihm gebotenen Vorsicht u. a. sagt: „Er-

win Liek, einer der Wegbereiter der modernen, dem Problem des Seelischen aufgeschlossenen Medizin, hat die Wunderdoktoren aller Zeiten in seinem Buch „Das Wunder in der Heilkunde“ Revue passieren lassen. Er schildert uns solche, die wie ein Meteor aufgingen, zur Berühmtheit kamen und bald verlöschten, ohne eine Spur zu hinterlassen. Ihnen stellt er diejenigen gegenüber, in deren Wirken — wenn auch noch so unscheinbar — ein Funke war. An ihnen konnten sich Revolutionen in der zünftigen Wissenschaft entzünden, die nicht Anarchie, sondern Fortschritt zur Folge hatten.“
„Gebe Gott, daß Bruno Gröning ein solcher Funke sei.“